
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 25/1 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.1.61158

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

De ordine vitae. Zu Normvorstellungen, Organisationsformen und Schriftgebrauch im mittelalterlichen Ordenswesen, hg. von Gert MELVILLE, Münster (LiT) 1996, 400 S. (Vita regularis: Ordnungen und Deutungen religiösen Lebens im Mittelalter, 1).

Aus dem Sonderforschungsbereich zur Schriftlichkeit im Mittelalter liegt hier ein Sammelband mit 13 Beiträgen vor, durch den der Herausgeber eine Schriftenreihe zur mittelalterlichen Religiosität eröffnet. Angesichts der großen Rolle, welche die Kirche allgemein und das bisher vielfach Ordenshistorikern überlassene Religiosentum im besonderen bei der Entwicklung und Ausbreitung neuer Formen und Techniken von Herrschaft und Verwaltung im hohen Mittelalter hatten, liegt die Berechtigung dieses Ansatzes auf der Hand. Cisterzienser, Prämonstratenser, Kartäuser und Cluniazenser stehen im Mittelpunkt der meisten Beiträge. Florent CYGLER, *Ausformung und Kodifizierung des Ordensrechts vom 12. bis 14. Jh.: Strukturelle Beobachtungen zu den Cisterziensern, Prämonstratensern, Kartäusern und Cluniazensern* (S. 7–58), versucht einen systematischen Überblick über das Ordensrecht bis zur Gegenwart. Jörg OBERSTE, *Institutionalisierte Kommunikation: Normen, Überlieferungsbefunde und Grenzbereiche im Verwaltungsalltag religiöser Orden des hohen Mittelalters* (S. 59–99), ordnet Bestimmungen des 13. Jhs. übergreifend den Typen rationaler und informaler Organisation zu. Bruce C. BRANSINGTON, *Recte docens vel credens: Glosses to the Prologue to Ivo of Chartres' Panormia and Monastic Study of Canon Law* (S. 101–123), befaßt sich mit Rechtshandschriften besonders aus oberdeutschen und österreichischen Klöstern. Andreas FIEBACK, *Necessitas non est legi subiecta, maxime positivae: Über den Zusammenhang von Rechtswandel und Schriftgebrauch bei Humbert de Romanis O.P.* (S. 125–151), analysiert die gegen 1267 entstandene *Expositio super Constitutiones fratrum praedicatorum*. Gerd MELVILLE, *Der Mönch als Rebell gegen gesatzte Ordnung und religiöse Tugend: Beobachtungen zu Quellen des 12. und 13. Jhs.* (S. 153–186), wendet sich dem Aufbegehren aus Gewissensgründen und den disziplinarischen wie seelsorgerlichen Gegenmaßnahmen zu. Thomas FÜSER, *Der Leib ist das Grab der Seele: Der institutionelle Umgang mit sexueller Devianz in cluniazensischen Klöstern des 13. und 14. Jhs.* (S. 187–245) sieht die Maßnahmen gegen *incontinentia* als Teil des Bemühens, in wirtschaftlich prekärer Lage den Ruf des Ordens zu schützen. Godula SÜSSMANN, *Schriftlichkeit als Instrument zur Bewältigung von Konflikten zwischen cluniazensischen Klöstern und ihren rechtsabhängigen burgenses am Beispiel von Marcigny-sur-Loire* (S. 247–259), stellt einen Einzelfall aus dem Jahre 1259 dar, der unter dem Aspekt, wie die neuen Organisationsformen der Orden auf Bürger und Adel, auf Gemeinde- und Ständebildung eingewirkt haben, systematisch und umfassend zu erörtern wäre. Franz NEISKE, *Cisterziensische Generalkapitel und individuelle Memoria* (S. 261–283), arbeitet die Reaktion des Ordens auf den Wunsch immer weiterer Kreise nach persönlichem Totengedächtnis heraus. Sixta GÖRTZ, *Formularbücher des 13. und 14. Jhs. als Zeugen organisationsbezogener Schriftlichkeit im Cisterzienserorden* (S. 285–314), untersucht Formularsteller für den Verkehr zwischen Generalkapitel und Äbten. Stefan SCHAUFF, *Zum Visitationsverfahren der Prämonstratenser* (S. 315–339), vergleicht die von den Cisterziensern übernommene Visitation durch den Vaterabt (Kontrolle von oben) und die Visitation durch den Cirkator (korporative Kontrolle). Kay Peter JANKRIFT, *Die Leprosenbruderschaft des heiligen Lazarus zu Jerusalem und ihre ältesten Statuten: Normierung bei einem institutionellen Aufbruch* (S. 341–360), analysiert die in Seedorf Anfang des 14. Jhs. auf Deutsch niedergeschriebenen, aber wohl im 12. Jh. in Jerusalem entstandenen Statuten, die über die Templer auf monastische Bewegungen des Hochmittelalters verweisen. Zeitlich und geographisch fallen die beiden letzten Beiträge aus dem Rahmen. Wojciech MROZOWICZ, *Die Chronik der Augustiner-Chorherren von Glatz: Aspekte zur Gestaltung eines Geschichtswerkes im Rahmen einer Klosterreform am Ausgang des Mittelalters* (S. 361–379), behandelt das bisher unedierte Werk zweier reformfreudiger Angehöriger des Konvents in Glatz aus dem 15. Jh., das vom Typ her den *Gesta abbatum* verwandt ist. Marek DERWICH, *Zur Translation der Hl. Kreuz-Reliquie auf den Berg Łysiec: Genese, Fortentwicklung und*

Pragmatik einer spätmittelalterlichen Klosterlegende (S. 381–402), klärt die spätmittelalterliche Entstehung der Überlieferung, Emmerich, ein Sohn Stephans des Heiligen von Ungarn, habe das kleinpolnische Benediktinerkloster auf dem Berge Łysiec gegründet. Ein Register fehlt, erscheint aber aufgrund der klar umgrenzten Thematik der Beiträge auch als verzichtbar.

Karl BORCHARDT, Würzburg

François DOLBEAU, Pierre PETITMENGIN, *Indices librorum II. Catalogues anciens et modernes de manuscrits médiévaux en écriture latine. Sept ans de bibliographie (1984–1990) et compléments pour 1977–1983*, Paris (Presses de l'École Normale Supérieure) 1995, XV–296 S. (Bibliothèque de l'École Normale Supérieure. Guides et inventaires).

Die Fülle der Publikationen auch auf dem Gebiet der Bibliotheks- und Handschriftenforschung hatte François Dolbeau und Pierre Petitmengin 1987 veranlaßt, eine Bibliographie über Handschriftenkataloge (und Handschriften) des Mittelalters vorzulegen, die die erschienene Literatur der Jahre 1977 bis 1983 erfassen sollte und insgesamt 1014 Titel enthielt. Die nun vorliegende Fortsetzung erfaßt 1405 Neuerscheinungen, darin enthalten 140 Nachträge zum ersten Band. Der Aufbau des Werkes ist gleich geblieben: es gliedert sich nämlich in drei Teile, wobei Teil I die Titel zu den noch existierenden Bibliotheken nach Städten und Ländern alphabetisch geordnet enthält, Teil II »Collections dispersées ou détruites« verzeichnet, ebenfalls nach Orten oder auch Handschriftensammlern geordnet, und Teil III (mittelalterliche) »Autoren und Themen« behandelt. Die Zuordnung von Titeln zum zweiten oder dritten Teil ist allerdings bisweilen etwas verblüffend, denn Clavuots Monographie über die Arbeitsmethoden von Flavio Biondo (Nr. 792) hätte man eher in III als in II gesucht; Borsts Buch über das Zahlenkampfspiel (Nr. 103) findet man in III unter dem Stichwort »Calcul« und McKittericks Monographie über »The Carolingians and the written word« (Nr. 1255) unter »Leges«. Diesem Problem haben die Hgg. – wie schon beim ersten Band – versucht, Rechnung zu tragen, indem sie insgesamt vier Indices (insbesondere zu den modernen Autoren, Handschriftenbesitzern und -sammlern sowie Ortsnamen) angefügt haben. Da viele lokale Publikationen zu Bibliotheken und Sammlungen aufgenommen worden sind, zahlreiche, auch entlegene Festschriften ausgewertet wurden und viele Zeitschriften, kann man das Erscheinen des zweiten Bandes dieses nützlichen Hilfsmittels nur begrüßen und auf eine weitere Fortsetzung für die nächsten sieben Jahre hoffen!

Martina STRATMANN, München

Handschriftenarchiv Bernhard Bischoff (Bibliothek der Monumenta Germaniae Historica, Hs. C1, C2). Microfiche-Edition, publ. par Arno MENTZEL-REUTERS. Mit einem Verzeichnis der beschriebenen Handschriften von Zdenka STOKLASKOVÁ und Marcus STUMPF, Munich (Monumenta Germaniae Historica) 1997, 219 p. + 87 microfiches (Hilfsmittel, 16).

La disparition, en septembre 1991, du professeur Bernhard Bischoff, outre la légitime émotion de voir disparaître un savant de cette envergure, avait jeté sur le monde médiéviste un nuage d'inquiétude et de déception. La masse d'expérience et de dépouillements accumulés pendant un demi-siècle par l'éminent paléographe allait donc disparaître en même temps que lui, privant ainsi les chercheurs d'une science qu'ils s'étaient habitués à considérer comme inépuisable. En effet les fichiers de B. Bischoff sur les manuscrits du haut Moyen Age ont été pendant des décennies la providence de tous ses correspondants, et son sens de la communauté de la recherche, sa profonde générosité ouvraient largement à tous cet ancêtre des bases de données qu'étaient ses notes sur tous les manuscrits antérieurs à 900 qu'il avait pu